

3. Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
weil heute dein Geburtstag ist,
drum ist auf Erden weit und breit
bei allen Kindern frohe Zeit.

4. O, segne mich! ich bin noch klein,
o, mache mir den Busen rein!
O, bade mir die Seele hell
in deinem reichen Himmelsquell!

5. Daß ich wie Engel Gottes sei
in Demut und in Liebe treu,
daß ich dein bleibe für und für,
du Heil'ger Christ, das schenke mir!

Ernst Moritz Arndt.

273. Das Christkindchen.

1.

Zur Weihnachtszeit steigt das Christkindchen vom Himmel herunter, nicht nur in die Häuser, sondern auch in die Herzen. An manches Herz, das sonst hart und kalt ist, klopft es mit leisem, lindem Finger an und wartet geduldig, bis ihm aufgetan wird. Dann kehrt es ein und macht die Seele leicht und froh, und in dieser wunderbaren Stimmung fließt das Herz dann über von Güte und Liebe und will auch andere so glücklich sehen.

So flog das Christkindchen wieder einmal durch die winterlichen Straßen und schaute in die erleuchteten Fenster. Da sah es in einem Dachstübchen, durch dessen gefrorene Scheiben man kaum blicken konnte, ein blaßes, krankes Kind liegen, und die arme Mutter saß immer daneben und rang die Hände in bitterer Not und großem Weh.

Die arme Frau mußte an demselben Abend ihr krankes Kind verlassen und zu dem reichen Hauswirt gehen, dem sie die Miete noch schuldig war, um ihn um Geduld zu bitten. Es war ein schwerer Gang, denn der Hausherr war hartherzig und würde sie vielleicht hinausstreiben.

Auf der Treppe lag ein Tannenreis, das wohl von einem Christbaum abgebrochen war, den glückliche Menschen gekauft und in ihre Wohnung getragen hatten. Sie hob es auf, um es ihrem kranken Mariechen mitzubringen. Ach, sie konnte dem armen Kinde ja gar nichts zu Weihnachten schenken, aber es würde sich schon über den bloßen Tannenweig freuen.

Nun stand sie vor dem Hauswirt und brachte ihr Anliegen vor. Er saß vor seinem Schreibtisch. Alles um ihn her zeigte Reichtum